

Könnte der Herzog einen Mitwiffer von Geheimnissen solcher Art, wie sie die Relation enthüllt, verurtheilen lassen? Nimmermehr. Durch diese Thatsache allein wird dieselbe, auch abgesehen von den gegen ihre Glaubwürdigkeit sprechenden inneren Gründen, hinfällig und mit ihr fallen auch die von Fiedler und Helbig aufgefundenen Documente. Allein selbst ohne jene Thatsache vermöchten die genannten Documente, welche noch Ranke als Grundpfeiler der Relation ansieht, dieselbe nicht mehr zu stützen.

10.

Fiedlers und Helbigs Funde.

Im Anschlusse an das Chaos, den ausführlichen und gründlichen Bericht und Rasins Relation muß ein Factum, das in allen drei Berichten erzählt wird, besonders erörtert werden.

Vor dem 25. Februar 1634 geschieht mit Ausnahme der Anfang 1631 von Tilly gemeldeten Demuciation (Seite 124) nirgends von Verhandlungen Friedlands mit Gustav Adolph Erwähnung. Da tritt im Chaos*) die Nachricht auf, er habe von Schweden und Brandenburg durch Vermittelung Thurns, und von Sachsen durch Vermittelung Arnims 5.000 Reiter und 10.000 Mann Fußvolk sammt hinlänglichem Geschütz und mit dem Grafen Thurn als Generallieutenant begehrt; er selbst werde auf eigene Kosten eben so viel zusammenbringen und damit sich Böhmens, Mährens und Oesterreichs bemächtigen, sofern er des Titels eines Herzogs von Mecklenburg, seiner Besitzungen in Böhmen und alles dessen versichert würde, was er erobern werde. Dem Könige habe dieß zugesagt und derselbe sich auch bereit erklärt, ihm zur Königswürde verhelfen zu wollen. In dem ausführlichen und gründlichen Berichte wird Brandenburg und Sachsen außer Spiel gelassen und die Ver-

*) Abdruck bei Murr. Seite 195.

handlung als mit dem König von Schweden allein gepflogen hingestellt, im übrigen hält sich jedoch die Erzählung genau an das Chaos.

Woher diese Nachricht stamme, davon keine Andeutung.**) Als sehr verlässlich muß deren Quelle jedoch nicht gehalten worden sein, denn sonst hätten sie wohl „die deputirten Rätthe und Commissarien“ in ihrem mehrerwähnten Gutachten auch in die Puncte eingereiht, wegen deren „unwidersprechlicher Notorität“ man hätte zu einer declaratori Sentenz schreiten können. In der fast zur Gänze von Wallensteins Beziehungen zu Schweden handelnden Relation Sezyna Rasins kehrt jedoch die Nachricht in etwas modificirter Gestalt wieder, und darum wohl hat sie bis in unsere Zeit ihren Platz in der Geschichte behauptet. Zwar wurde diese Relation von einigen Seiten für ein Gewebe von Lügen erklärt; doch wurde eine solche Auflehnung gegen die traditionell gewordene Auffassung niedergedonnert, seit sich in Archiven einige Schriftstücke fanden, welche einzelne Rasin'sche Ausführungen, zumal die besagte Nachricht, zu bestätigen schienen. Es sind das zwei Briefe des Grafen Thurn, der Auszug aus einem Trčka'schen Briefe und ein Bericht von Rasin, die theils von Helbig, theils von Fiedler publicirt wurden.***) Sehen wir uns nun diese Schriftstücke etwas näher an.

*) Möglich, daß sie gleich den Particularien des Herzogs von Savoyen in irgend einer Form schon vor der Katastrophe producirt wurde und zu deren Beschleunigung beitrug, denn sonst müßte es befremden, wie sie in das Chaos und den ausführlichen und gründlichen Bericht Eingang finden konnte. Das betreffende Actenstück mag aber Bayern nicht mitgetheilt worden sein und darum (Seite 233) sich nicht erhalten haben.

**) A.

Zur Geschichte Wallensteins von Joseph Fiedler (Jahrbuch für vaterländische Geschichte. Wien 1861).

Allergnädigster Königin und Herr.

Vor E. Kh. Mtt. bin Ich spatt kommen und Ihn der Ayl auf öffentlichen Sal verlob nemen muessen, wahr weder zeit gelegenheit noch stöl, notturfftig zu Reden, Bien In grosser hoffnung gewest, tag und Nacht geräst, E. Kh. Mtt. die gewissheit zu bringen, das Nun mher alles klar vnd zuem Abdruckhen Ist, hab aber Läder On wartten vnd gestalt abgenommen, das es E. Kh. Mtt. weder erfreulich noch Annehmlich whar. Sondern Bezundt ain disidenz vnd sorgsamkeit Ihn Ihr F. G. sezen. Nun Ist es Euer Mtt. wisent, was sie mir anbenothen vnd der Raschin Ihr F. G. bericht hatt, das Euer Mtt.

Die Reservoirs, welchen die Schriftstücke entnommen sind, bei A. das k. k. Hausarchiv in Wien und bei B. das königl. Staatsarchiv in Dresden, können schon Vertrauen erwecken; nur fragt es

wollen 12.000 Man wen die Zeit begert wierrt schicken auch Achzehen stück, Sich auch oferirt Ihn zuem Viecé Ré zu machen vnd das er den Khrieg In Euer Mtt. Namen fhueren sol, Auch die Erfordrung thuen was er von E. Mtt. begern khan vnd viel. Auf dieses Ist nun der Raschin abgeordent, die Versichrung zue thuen so er 12 oder 14 Tausent man hatt die Schlesische Arme persantli anzugraiffen Euer Mtt. Schlesing Bohem vnd Marhern In Ruhigen Standt zu setzen vnd Noth Verordnung vnd Befelch E. Kh. Mtt. so viel hinterlassen, das Bohem gesichert sey, vnd der Fuerst wol noch der Wiener Brugkhen begeben, Sein Winter quartier aufschlagen, Bey der Ersten starkhen gefrier, Noth Steuermarkh, Aharntten vnd Crein gehn welches mir alles bekandt vnd souiel Vernunft hab zue Vertheln das es sein khan getraun mir es auch wol zue Enden, Wen nun Ihr F. G. solche Treue Dienst Låsten wierrt, So stölt ers zue E. Kh. Mtt. gnedigster belibung vnd Erthantnuns die Remmeration zu bekomen, welches Euer Mtt. willich und Leicht zu thun wierrt sein.

Allergnedigster Khönig.

Bielt E. Kh. Mtt. vmb Gottes Willen, solhen vorgenommen Argwon auss den Herzen schlagen den man hat khain Exempel das diese fürstliche Persohn etwas Tratidoris Ehrvergeffens vorgenommen hett, sondern glauben vnd Traun gehalten das sagen freunt vnd Feindt. Ich bien mit Ehrn Alt geworden In Redligkeit vnd Aufrichtigkeit gelebt vnd nit zue ainem solhen khindt geworden, das Ih mit mein Azueviel Traun E. Mtt. verschueren wuerde oder etwas vortlhafftig vnd betriglichs zue suechen wie auch dießer wolbekante vom Adl dem E. Kh. Mtt. theinen gnedigen widergrues anbeuolhen. Ich fhuer mein Persohn etwas selbst zue thuen bien Ih sorgsam vnd auss solhen Versuchen khainmuettig.

Wen E. Kh. Mtt. schreiben, Ih werde den Feldtmarschall Arnhamb geben, wiewol Ih es unvermerkt dahin Nichten, das er ain Vertrautten Diener Ihn Ihr F. G. wierrt schicken der seine Versprechungen Zuesag vnd Vornemen selbst Combhel modo khan anhören, E. Mtt. auss allen Verdacht zu bringen.

E. Kh. Mtt. haben In der Valedixirung gesagt vnd dahin gezielt selbst In Böhem gegen Eger zu gehn, hab es guettgehasen wen es E. Kh. Mtt. auf solche wais gefellig, hett wol meine bedenthen gehabt, etwas darzue zue reden hab mir aber vorgenommen nimmermehr Muntlich zue Contrastirn wieder Euer Mtt. doh so es durch befelch begehrt, wiewol Ih es so guett Ihs versihe schriftlich vntertenigst geben.

Allergn. Khönig vnd Herr Bail Ihn der gepflognen Handlung so E. Kh. Mtt. In Anfang sehr Annehmlich wahr Mein Ehr und guetter Namen Interessirt So hab Ih vntertenigst darumb zu Bietten, mein Verschimpfung gnedigst zue verhuetten, vnd das die Lieben Freundt so Ih In mih gepracht, vngesart sein genieessen mögen des Versprechen so In Namen E. Kh. Mtt. Ih Ihnen gethan hab.

Flaisfig werde Ih procuriren vnd Antraiben das die Schlesische Arme zue nichts gemacht werde, Alssdon werden E. Kh. Mtt. In der Thatt erfahren mit was vntertenigsten Treu vnd Euffer die Landt werden mit Laib Leben und guett deroeslben zuspriegen. Es sein fhuerne wathere Adelige Persohnen alher thommen auf mich ge-

sich, wie kamen sie dahin? Dort ist es ein Kapuziner Fra Gregorio de Fossa, welcher mit einem Einbegleitungsschreiben vom 18. Februar 1637 die Thurn'schen Briefconcepte dem Kaiser Ferdinand III.

wartt, Was Ihr Vorbringen und Willen wiertt Euer Mitt. gehaimen Rath und Diener Steinberger anhören auch Lessen was mir die Frau Tetzka schreibt gelbt und Rhetten geschilt, so umb alle gehaimus was und treulich befuerdert.

A tergo: Concept An den König in Schweden vom Thurn, des Fridtländers Verrätherej betr. ohne Datum.

B.

Die Resultate der neuesten Forschungen über Wallensteins Verrath von K. G. Helbig. (Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur. Jahrgang 1853. Braunschweig).

1.

Brief des Grafen von Thurn an den König von Schweden.

Raschin hatt ihre F. G. mein Schreiben vberantwortet. In was gehorsambster trewer Affection dieselbe verblieben, ist aus der Relation, so der subdelegirte [Raschin] mitbracht vnd hiebei liegend, zu vernehmen; auch was Herr Tetzka in Böhmischer Sprach auf des Fürsten Befehl geschrieben, ist verteutsch zu sehen. Ob wol ihr fürstl. Gn. vbel zu Paß, so reisen sie nach Fridlandt, haben durch H. Tetzka dem Feldtmarschalch Arnheimb schreiben lassen, er soll eilendts nach Fridlandt kommen, darbei ich auch nahe sein werde. Ihr F. Gn. nehmen den schönen praetext, haben Volmacht vom Kayser, welche der Geheime Rath Guesenberg vor dreihen Tagen gebracht, mit H. Arnheimb zu tractiren, denselben zu gewinnen, Frieden zu machen. Das habe ich vor guter Zeit gerathen, reise also morgen, geliebts Gott, zu Herr Arnheimb, daß ihm sein Brieff vberantwortet werde vnd darbei antreibe, daß er ungesaumbt nach Friedtland zu ihr F. G. verreise, die Sache in [un] verdecktig zu machen, so muß ich selbst mit hir, sondern schicke meinen lieben vnd vertrauten Herrn Gr. Bubna, so des Fürsten von vielen jahren Intimus. Ihr F. Gn. spargiren solches, daß er den Gr. Bubna zu dem Endt erfordert hett, denselben zu vernehmen, ob mich der Fürst zu seiner Devotion wegen mechtiger Offerten mit solte behandeln können. In Erzehlung dieses Anschlags haben ihr F. Gn. herzlich darüber gelacht; Danke dem getreuen Gott, daß ich mit mein Tractirung vnd Handlung sicherlich vnd wol bestehe. Ihre fürstl. Gn. nehmen E. Kön. Maj. selbst vor entschuldiget, daß Sie bey solcher Feindtbeschaffenheit die starke vertröste Hülfß nit schicken haben können. Die Friedtländische Zusammenkunft wirdt an tag geben, was man für Hülfß auch von ihr Churf. Durchl. desiderirt vnd suchen wirdt, welches ich bey eigenem Diener auff das eilendiste E. Kön. Maj. mit allen Umständen clar berichten werde. Versprech E. Kön. Maj. daß Arnheimb ganz trew vnd wolgeneigt zwischen dem Fürsten vnd ihm ein große vertrauliche Lieb; Alles das wird er fürnehmen, was Ew. Maj. erfrewlich und zu dero Wolfart gedeyhet.

Meinem Allergnäd. König bitt ich umb Gottes Willen, den Diener aufs ehist wieder abzufertigen vnd sich nach dero hocheerlauchten Verstande entschließen, mit wie viel Volcke Ew. Kön. Maj. könnten helfen, solche benennen vnd Ordre ertheilen, wenn sie erfordert, zu erscheinen. Dieses geschieht allein zu Gewinnung der Zeit &c.

Verbleibe E. Kön. Majt. Unterthänigster gehorsambster trewer Diener H. M. Gr. v. Thurn.

Dresden den 21. Octbr. 1631.

einschickt. Das geschieht also noch zu Lebzeiten des Grafen Thurn, welcher am 28. Jänner 1640 starb. Bei B. ist es unbekannt, durch wen, wie und wann die Hinterlegung erfolgte. Wenn man nun auch

2.

Der Brief von Adam v. Terzka an Thurn enthält die Nachricht, daß des Grafen wohlbekannter Freund [der Herzog von Friedland] den Brief des Königs erhalten und weil er wegen „podagra in der Hand“ nicht selber schreiben könne, so empfehle er durch Terzka den Überbringer des Briefs (Rasín) als Bevollmächtigten zu mündlicher Bericht-erstattung, dem man unbedingt glauben könne. Vergl. No. 3.

3.

Relation des Sesyma Rasín bei Thurn für den König von Schweden.

Herr Guesenberger, kaisl. geheimer Rath, haben mit den beweglichsten und hoch-versprechlichsten Worten Ihre K. Gn. persuadiren wollen, das Generalat auff sich zu nehmen. Sie hat sich mit dem entschuldigt, daß er es bei seiner Seel, Eid und Gewissen verschworen und nicht thun könne. Jedoch das wolle er auf sich nehmen, mit Feldmarschall Arnheimb zu tractiren, ob man es zu einem friedlichen Wohlstand könnte bringen. Darauf habe albereit die Vollmacht Ihre Kais. Maj. gegeben. Hernach habe er (der Herzog) zu Herrn Rasín gesagt, er wolle lieber todt sein, als an seinem Wort und Zusag, so er Ew. Kön. Maj. geben, in dem wenigsten zu manquiren. Ihre K. Gn. sein um Rath ersucht worden, ob Ihre Kais. Maj. sollte werben, denn Sie Ihnen vertrauten, auf die Bewilligung und verobligirte Zahlung des Königs in Hispanien zehntausend Polen zu werben. So hat der kaisl. Rath auch vermeint, man könnte mit deutschem Volke auskommen, welches Ihre K. Gn. ganz und gar widerrathen; der Winter wäre an der Hand, man solle die Unkosten sparen, weil man auch die Hoffnung hätte, in die friedlichen Tractate zu schreiten: es wäre hernach Zeit genug, in vier oder fünf Monaten.

Ihre Maj. d. Kaiser haben Ihr K. Gn. ein Schreiben gethan, darin Macht gegeben, die Plätze in Mecklenburg aufzugeben und das Volk herauszunehmen. Weil Rostock allbereit v. Feinde befreit, so bleibt noch Wismar und Dömitz; das Volk traunt er ihm, zu Ew. Kön. Maj. Dienste zu bekommen außer dem General Wachtmeister, den v. d. Hoorst (?)

D. Vorsehung haben J. K. G. albereit dergestalt gethan, daß Prag, Puntel, Bardowitz, Königsgrätz, in Schlesingen Glatz und Glogau mit lauter treuen Soldaten besetzt, so aus des Herrn Terzka Regiment und seines Vettern.

Ihre K. Gn. haben durch scheinbar persuasion H. Tieffenbach dahin gewiesen, sich nach Schlesien zu begeben, die Friedenstractation besser zu facilitiren, H. Tieffenbach begehrt Entlassung seiner Dienste.

H. Guesenberg hat Ihre K. G. im Geheimb communicirt, daß d. Kaiser von der Retirada allbereit rathschlagen thut, in großer Furcht und Gefahr sei, dessen Intent nach Grätz den Weg zu nehmen. Eben auch von Herzogen von Bayern vermeldet, daß er Ihr Kais. Maj. geschrieben, daß er besorglich werde, neue Gäste zu haben, will seine Person zu sichern nachdenken.

Die hauptsächlichliche Sach zu schließen, will er mit H. Arnheimb u. H. Grafen Bubna umständlich reden. Die werden es meiner Person zu referiren wissen und ich es alsdann b. Tag und bei Nacht an Ew. Kön. Maj. werden gelangen lassen.

Diese Handlung möchte sich auf ein 6 od. 7 Tag verlaufen in Allem.

einem Kapuziner zutrauen kann, daß er zur Kenntniß geheimer Actenstücke gelangte, da Mitglieder dieses Ordens zu jener Zeit nicht selten Diplomaten-Dienste versahen, so läßt es sich doch nicht gut annehmen, daß der Graf Thurn die Concepte zu so geheimen Briefen so schlecht verwahrt haben sollte, daß sie, und zwar noch bei seinen Lebzeiten, in fremde Hände fallen konnten. Es müßte da nur der Zufall gespielt haben.

Ein zweites Bedenken macht sich bezüglich des Habitus der beiderseitigen Briefe von Thurn rege, und zwar sowohl in Betreff der Orthographie, als des Styles. Belangend die Orthographie, so können wir freilich nicht für die Genauigkeit des Abdruckes in B. bürgen, da derselbe nach einer bloßen Abschrift des originalen Abdruckes, welcher uns nicht zugänglich war, genommen wurde. Ist aber der Abdruck in B. genau, dann springt der Unterschied in der Rechtschreibung des Thurn'schen Briefes daselbst von jenem in A. in die Augen. Nicht minder auffällig ist der Unterschied im Styl. Da nun kein Individuum, wenn es sich beim Schreiben gehen läßt, aus den Eigenthümlichkeiten seiner Schreibweise so leicht heraustritt, so kann man mit voller Sicherheit behaupten, daß, wenn Thurn die Briefe in A. selbst concipirt hat, der Brief in B. von ihm nicht entworfen ist, und umgekehrt.

Wie steht es weiter mit der vielgerühmten Uebereinstimmung der Briefe mit der Relation von Szymon Rasiński? Nach Fiedler ist und kann das Schreiben A. nur während oder ganz kurz nach der Zusammenkunft Rasiński's mit Gustav Adolph, den er seiner Aussage zufolge am 9. October bei Schleusingen hinter dem Thüringer Walde auf dem Zuge nach dem Frankenlande getroffen hatte, also wohl vor Mitte Octobers 1631, geschrieben worden sein. Rasiński erzählt aber an dieser Stelle*) er habe am 9. October bei Schleising den König mit dem Grafen Thurn angetroffen und in dessen Gegenwart

*) Dvorsky, Seite 25.

alles referirt. Thurn war also beim König und vernahm mit diesem zugleich aus dem Munde Rasins die Botschaft. Damit ist eine schriftliche Meldung dieser Botschaft von Rasin an Thurn und deren Weiterbeförderung im schriftlichen Wege durch letzteren an den König, wovon der erste Theil des Briefes handelt, nicht wohl vereinbar. Ebenso verhält es sich mit dem zweiten Theile, denn bei derselben Begegnung verweigert nach Rasin der König auch die Hilfe an Friedland; er will ihm höchstens 1.500 Mann bewilligen, wogegen Thurn sogleich seine Einwendungen mündlich erhebt. Wie kam also dieser dazu, über die Verweigerung dem König den lamentablen zweiten Brief zu schreiben? Ubrigens ist nach diesem Briefe das Motiv der Verweigerung Argwohn des Königs gegen Friedland, während nach Rasins Relation der König die Hilfe nur aus dem Grunde abschlägt, weil er im Reich noch einen starken Feind vor sich habe und jezo in's Reich ziehe, daher er ihm so viel Volk nicht geben könne.

Was die sub B. enthaltenen Schriftstücke, den Brief Thurns vom 21. October sammt den zwei Beilagen, betrifft, so drehen sie sich zum großen Theil um Dinge, die in der Rasinschen Relation nicht erwähnt sind. In der Hauptsache waltet aber doch eine Differenz ob, indem nach der Relation die Mission Rasins an Thurn darin bestand, Arnim zu bestimmen, mit seinem Volk nach Böhmen zu ziehen, während nach den Briefen dazumal nichts weiter, als eine Zusammenkunft Wallensteins mit Arnim und Bubna, welcher letzterer den Grafen Thurn vertreten sollte, auf Schloß Friedland geplant war, wobei erst das weitere Vorgehen verabredet werden sollte. Keineswegs unbemerkt darf auch der Widerspruch bleiben, daß in Trčka's Brief Rasin dem Grafen Thurn als Bevollmächtigter des Herzogs empfohlen wird, dem man unbedingt glauben könne, also ein Mann, welcher der Relation zufolge bereits früher zu wiederholten Malen die vertraulichsten Verhandlungen im Auftrage des Herzogs und

zugleich als Vertrauensmann der Familie Trčka mit dem Grafen gepflogen hatte und überdieß laut des (Seite 440) erwähnten Erkenntnisses der Friedländischen Confiscationscommission der eigene Aufwärter des Grafen Thurn war. Und da sollte Rašin noch ein Empfehlungsschreiben bedurft haben!

Alles in allem zeigt sich statt einer Bestätigung, wie sie Helbig, Fiedler, Hurter und Ranke behaupten, in den Briefen vielmehr eine Disharmonie mit der Rašin'schen Relation, welche nothwendig entweder zur Verwerfung der letzteren oder der Briefe A. und B. führt.

Daß aber beide, Relation und Briefe, falsch sind, haben wir schon oben erwähnt und wollen wir weiters im Folgenden darthun.

Halten wir ihnen vorerst die wirklichen Vorgänge entgegen. *) Die Verhandlungen mit Arnim werden eröffnet mit dem durch Quesenberg übermittelten Auftrag des Kaisers an Friedland, sie anzuknüpfen.

Quesenberg an Wallenstein 8. October 1631.... Ihre Maj. haben mir deswegen anbefohlen, darzu ein Appertur zu machen, Euer Fürstl. Gnaden zu schreiben, so Sie mit dem von Arnheimb noch in Correspondenz stunden, ob Sie für sich selbst gleichsam die Anlaß geben wollten, wie daß Ihre kais. Maj., wie der Churfürst ihm mocht einbildt haben, auf sein' Person nit so disgustiret, daß man nit sollt wieder können zurecht kommen

Wallenstein hielt eine persönliche Zusammenkunft mit Arnim für das Beste und erbat sich daher für denselben einen Paß, welchen Eggenberg mit Schreiben vom 14. October einschickt. Wallenstein ist jedoch mit der Textirung des Passes nicht zufrieden und sendet daher mit Schreiben an Quesenberg vom 17. October einen anderen Entwurf ein, in welchem Schreiben die Bemerkung vorkommt:

Und weiln wir auch nicht eigentlich wissen, wo der von Arnimb anjeto anzutreffen und dafür halten, daß im Fall, dem Bericht nach, derselbe mit der churfürstl. Armada gegen den von Tieffenbach auf der Marsche begriffen,

*) Förster Briefe, Nr. 329, 327, 331—337. Dudif, Waldstein S. 129—161.

derselbe viel eher in Schlesien, als in Böhmen an einen gewissen Ort zu uns kommen werde, deswegen uns dann nicht zuwider sein sollte, uns nacher Sagan zu begeben, und, wo es ermeldtem von Arnimb belieben möchte, uns mit demselben zu abochiren

Mit Schreiben ddo. Prag, 18. October an Arnim erklärt Wallenstein, eine Copie des bereits ausgefertigten kaiserlichen Passes vom 13. October und den neuen Entwurf beischließend: „da wir dann, sobald uns Er deßfalls seine Meinung eröffnen wird, uns dahin bemühen werden . . .“ In seiner Antwort ddo. Görlitz, 20./30. October entschuldigt sich Arnim den fürstlichen Trompeter etwas aufgehalten zu haben, da er erst vom Churfürsten die Bewilligung zur Zusammenkunft habe einholen müssen. „Erwarte nur erstlichen, daß von Ihr kay. May. der Paß solchergestalt, wie E. F. G. solchen aufsetzen lassen, vollenzogen und mir zugefertigt, auch daneben ein Ort, wohin ich mich gestellt soll, ernennet werde; alsdann will ich keine Minute säumen“ Mittlerweile hatte der Kaiser ddo. Wien, 20. October dem Herzog eröffnet:

Demnach ich in sonderbaren Berrichtungen meinen Hofkriegsrath den v. Questenberg an Eur L. hiemit eilends abzuschicken für guet angesehen, wie Dieselbe von ihm alles vernehmen werden, als gesinne ich hiemit an Sie gnädiglich, ernennem von Questenberg in allem, so er Derselben von meinewegen fürbringen wird, völligen Glauben beizumessen.

Ferner waren inzwischen, wie es Wallenstein gewünscht hatte, vom Kaiser mit Erlaß vom 22. October an die Commandanten in Böhmen und Schlesien, Marradas und Tieffenbach, die Befehle ergangen, den churfürstl. sächsischen Feldmarschall Hans Georg v. Arnimb oder dessen Stellvertreter auf Vorzeigung des kaiserlichen Geleitsbriefes frei passiren zu lassen. In Antwort auf das Schreiben Arnims vom 20./30. October zeigt ihm Wallenstein unterm 10. November noch von Prag aus an, daß er ihm mittelst des Trčka'schen Fähnrichs Friedrich Ulrich von Bretzki [Bečka] den kaiserlichen Paß überschicke, mit dem Ersuchen:

auch benebenst uns Zeit und Ort zu unserm Abochament, so wir chist gern befördert sehen möchten — weßwegen wir den ermeldten des Herrn Grafen Trčka Fährich mit dem Herrn nothdürftige Abrede zu nehmen, abgeordnet, welchem Er dießfalls völligen Glauben beimeßen wolle — zu ernennen.*)

Bevor jedoch dieser Brief Arnim erreicht, schreibt letzterer ddo. . . . 11. November, daß er, weil ihn die ratio belli bis hierher gezogen und er aniso in der Nähe, wenn ihm nur Zeit und Stelle genannt werde, alsdann sich dahin bequemen werde. Dieser Brief war von einem Trompeter durch das Pfortchen beim Bruskathor dem Thorwächter hereingereicht und von irgend wem erbrochen worden, weßwegen der Bürgermeister und Rath der Altstadt Prag in einem Schreiben vom 11. November**) sich beim Herzog entschuldigen, welcher zwar über das Eröffnen sein Befremden ausdrückt, im übrigen aber die Sache auf sich beruhen läßt und zugleich ein Schreiben ddo. Pardubitz 13. November zur Uebermittlung an Arnim dem Stadtrathe einsetzt. Nach einigen weiter zwischen Wallenstein und Arnim gewechselten Briefen (ddo. Pardubitz 13., Prag 18., Pardubitz 20., Brandeis 23., Pardubitz 25., Prag 26. November) fand endlich die Zusammenkunft am 29. November zu Raunitz statt.

Nun trat eine wichtige Wendung ein. Wallenstein hatte zwar den ihm von Questenberg überbrachten Antrag auf Wiederübernahme

*) Außer obigem Briefconcept theilt Dudik ein zweites vom selben Datum mit, in welchem der Herzog Arnim meldet, daß er ihm hierbei den kaiserlichen Paß überschicke. „Anlangend den Ort unserer Zusammenkunft,“ heißt es darin weiter, „seind wir entschlossen, uns in wenig Tagen nacher Friedland zu erheben, aus Ursachen, daß solcher uns beiderseits am bequemsten sein möcht.“ Dieses Concept ist nicht datirt und rührt wohl aus einer früheren Zeit her, wo der Herzog laut eines Schreibens an seinen Hauptmann Rieffel zu Friedland vom 28. October noch die Absicht hegte, sich zu Friedland mit Arnim zu abochiren. Dudik meint nun, besagtes zweite Concept scheine das wahre Concept des unterm 10. November an Arnim abgegangenen Schreibens zu sein. Das ist aber unrichtig, weil sich in den folgenden Briefen vom 13., 18. und 20. November sowohl Arnim als Wallenstein ausdrücklich auf den Fährich berufen. Jenes Concept, auf das nirgends eine Bezugnahme vorkommt, ist ohne Zweifel gar nie abgegangen.

**) Arnims und des Stadtrathes Schreiben tragen beide das Datum vom 11. November; da oder dort dürfte mithin eine Irrung in der Datirung unterlaufen sein.

des Commando unter dem Thronfolger abgelehnt, auf wiederholtes schriftliches Andringen sich jedoch bereit erklärt, eine neue Armee aufzustellen. Er betraute daher mit der Fortführung der Verhandlungen mit Arnim seinen Schwager Trčka, der sich denn auch, wie wir gleich sehen werden, dieser Mission unterzog. Er selbst begab sich nach Znaim, von wo aus er unterm 26. December Arnim von der Bevollmächtigung Trčkas so wie auch davon benachrichtigt, daß er unlängst (um den 11. December) mit Eggenberg daselbst zusammengekommen, und ihm von dem, „so wir mit dem Herrn zu Raunitz conferiret, ausführliche Relation gethan.“ In einem zweiten Schreiben desselben Datums bemerkt er: „Zulezt, wenn die meisten Lande werden in Asche liegen, wird man Fried machen müssen, wie uns denn diese in die vierzehn Jahr continuirte Krieg' Exempel genug vor Augen stellen.“ Vordem aber schon hatte er, wie aus seinem Schreiben an den Kaiser ddo. Pardubitz, 2. December zu ersehen, diesem durch seinen Kämmerer Philipp Friedrich von Breüner über die Unterredung zu Raunitz Bericht erstattet. Gleich nach der definitiven Wiederübernahme des Commando wurde dem Herzog laut Schreibens des Fürstbischofs von Wien vom 19. April 1632 eine förmliche Plenipotenz zu den Tractaten mit Arnim durch den Grafen von Werdenberg überbracht.

Mit diesen nach authentischen Quellen skizzirten Einleitungen zur Unterredung in Raunitz und zu den späteren Verhandlungen mit Arnim ist das in dem angeblichen Thurn'schen Briefe und dessen Beilagen (B.) darüber Gesagte ganz und gar unvereinbar. Nach jenen wird die Angelegenheit ohne die geringste Heimlichkeit betrieben und man sieht die Männer, deren aufrichtige Friedensgesinnung wir bereits oben (Seite 280) kennen gelernt haben, mit Ernst an ihre Aufgabe schreiten. Im Briefe ist alles nur kleinlichstes Känkenspiel. Aber auch die äußeren Momente stimmen, soweit sie sich mit einander vergleichen lassen, nämlich bis zum 31. October, von welchem Tage

nach dem alten Kalender Thurns Brief datirt ist, mit einander nicht überein. Denn

1. war die Anknüpfung mit Arnim lange, bevor Quastenberg das Ansuchen, das Commando wieder zu übernehmen, an Wallenstein überbrachte, bereits erfolgt und zwar auf den eigenen Wunsch des Kaisers, nicht aus Wallensteins Initiative.

2. Wallenstein bediente sich weder des Grafen Trčka noch einer anderen Mittelsperson, um die Unterredung mit Arnim zuwege zu bringen, sondern setzte sich mit diesem unmittelbar in Verbindung.

3. Friedland wurde in den wirklich abgegangenen Briefen als Zusammenkunftsort gar nicht genannt, sondern es wurde Arnim die Wahl desselben überlassen, die endlich nach mehreren gewechselten Briefen, und zwar erst im letzten Momente, auf Rannitz fiel.

4. Während nach dem Briefe B. erst in der Unterredung die hauptsächlichsten Sachen beschloffen werden sollten, gingen in Wirklichkeit die kriegerischen Operationen, die Occupation des nördlichen und nordwestlichen Böhmens und der Landeshauptstadt, ihren Gang fort und wurde die Unterredung als etwas, was damit gar nicht zusammenhänge und Zeit habe, behandelt.

Was die weiteren Mittheilungen in den Briefen B. von dem Abbrathen Friedlands neues Volk zu werben, von der Besetzung der Städte Prag, Buntzlau, Pardubitz, Königgrätz, Glatz und Glogau mit Trčka'schen Truppen, von der Persuasion Tieffenbachs, sich nach Schlesien zurückzuziehen, und anderen derlei auf Verdächtigung des Herzogs berechneten Insinuationen betrifft, so sei auf das mehrcitirte, bei weitem noch nicht nach Gebühr ausgenützte Buch von Dubif verwiesen. Aus den darin enthaltenen Documenten, so fragmentarisch sie auch sind, gewinnt man überhaupt ein klares Bild von dem Verhalten des Herzogs während der Periode von seiner Enthebung bis zur Wiedereinsetzung in das Commando und lernt die Verdächtigungen nach ihrem wahren Werthe beurtheilen, daß er die Sachsen nach

Böhmen gerufen, Marradas und Tieffenbach irreführt, ersteren zur Preisgebung Prags verleitet und im Einverständnisse mit dem Feinde beide an der wirksamen Vertheidigung des Vaterlandes gehindert habe, welche Verdächtigungen im votum ejusdam consiliarii erst im Reime auftauchen, dann im Chaos in's Fabelhafte sich entfalten. Nur darf man sich durch die Bemerkungen, womit der Herausgeber seine Quellen begleitet, nicht irre führen lassen, denn er zählt zu jenen Wallensteinforschern, welche überall Verrath wittern.

Zu den Widersprüchen der Schriftstücke, welche uns von den Anträgen Wallensteins an Thurn und Arnim Kenntniß geben, unter einander und mit den Thatfachen gesellen sich aber auch Widersprüche mit den Gesinnungen der betheiligten Personen um dieselbe Zeit, wo jene Anträge gemacht worden sein sollten oder doch noch in der Verhandlung schwebten, so wie die ausdrückliche Verwahrung einer Hauptperson unter ihnen, nachdem die ihr angesonnenen verrätherischen Verhandlungen mit Wallenstein publik geworden waren. An der Glaubwürdigkeit der Nachrichten, aus denen wir diese Gesinnungen kennen lernen, ist nicht zu zweifeln, denn es ist Slawata selbst, welcher sie uns in seinen zu Neuhaus aufbewahrten Papieren überliefert hat. In der aus der Zeit der sächsischen Occupation Slawata aus Prag erstatteten und der größeren Verbreitung halber in's Italienische übertragenen Berichten finden sich folgende Notizen:

Prag, 2. Jänner 1632 . . . Man sagt, Graf Thurn habe sich entschlossen, nicht abzureisen, wenn auch die Kaiserlichen in die Stadt kämen. Wenn der Kaiser ihm sein Ohr leihen wolle, so werde er ihm gute Winke (avertimenti) ertheilen, damit er wisse, wer seine Treuen und welche Verräther sind.

Prag, 13. Jänner 1632 . . . Der Graf Thurn erklärt, daß er von hier nicht abreisen wird, selbst wenn die Kaiserlichen einziehen sollten. Er sagt, er wolle Sr. Majestät verschiedene Briefe zeigen, mittelst welchen er eingeladen worden sei, hieher zu kommen.

Prag, 20. Jänner 1632 . . . Man sagt, der Herzog von Friedland habe den Oberst Trčka behufs einer Besprechung zu dem sächsischen General

Arnheim geschickt und soll Trčka morgen den 21. d. zu dem besagten Zwecke in Auffig eintreffen.

Prag, 2. Februar 1632 . . . Am 24. v. M. ist der Oberst Graf Trčka hier angekommen mit zwei Kutschen und einigen Dienern zu Pferd. Den folgenden Tag war er bei dem Oberst Hofkirchen zu Tisch und Abends beim Oberst Solms, wo fröhliche Toaste ausgebracht wurden auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers. Der Colonel Hofkirchen erklärte, er sei des Kaisers unterthänigster (devotissimo) Vasall, wenn gleich er gegenwärtig im Dienste des Churfürsten von Sachsen stehe, und der Graf Thurn, welcher ebenfalls gekommen war, um den Grafen Trčka zu besuchen, sagte: „er hoffe, sein Herr, der König von Schweden, werde mit Sr. Majestät dem Kaiser Frieden schließen und er hoffe, daß er noch im Dienste Sr. Majestät sterben werde (nämlich des Kaisers). Den dritten Tag reiste der Graf Trčka nach Auffig ab, um sich dort mit dem General Arnheim zu besprechen.*) Vorgestern ist er zurückgekommen und speiste Mittags und Abends bei den beiden sächsischen Obersten, wie früher.

Welche Illustration ist in diesen gewiß ungeheuchelten Aeußerungen der Loyalität zu den Darstellungen im *votum cujusdam secreti consilarii*, dem Chaos, dem ausführlichen und gründlichen Berichte und zu Sezyna Rasins Relation enthalten? Und was für Ideenassociationen waren erforderlich, damit jemand, welchem die so ganz und gar unverfänglichen wirklichen Vorgänge bekannt waren, zu den Phantasmagorien gelangen konnte, in welchen diese Vorgänge in den erwähnten Darstellungen erscheinen?

Was von der Verwahrung einer Hauptperson gesagt wurde, bezieht sich auf die Entgegnung, welche Graf Thurn dem ausführlichen und gründlichen Berichte in einer eigenen Denkschrift widerfahren ließ. Leider wurde diese ungeachtet aller Bemühungen nicht aufgefunden.**)

Einen kleinen Ersatz dafür verdanken wir jedoch

*) Ueber diese Mission Trčkas theilt Ranke im Capitel „Wiedereintritt Wallensteins“ eine authentische Notiz aus dem Archive zu Dresden mit.

**) Der Reichsarchivdirector Herr Franz von Löher in München hatte die besondere Güte, in den bayerischen Archiven die umfassendsten Nachforschungen darnach anzustellen, jedoch ohne Erfolg. Auch in dem Kataloge des k. sächsischen Staatsarchives, welchen Herr Professor Moritz Fürstenau gefälligst einsah, wurde die Denkschrift nicht entdeckt.

Slawata, da er gegen die Thurn'sche Denkschrift eine, freilich in den auf die Friedländische Angelegenheit bezüglichen Puncten sehr dürftig und oberflächlich, um so ausführlicher dagegen über den den Fenstersturz betreffenden Inhalt gehaltene Gegenschrift verfaßte, in welche einige allgemeine Sätze aus der Thurn'schen Denkschrift aufgenommen erscheinen. Diese Excerpte sammt deren Uebersetzung in's Böhmische finden sich, so weit sie auf Wallenstein Bezug haben, noch im Concept zu Neuhaus. Die Gegenschrift ist aber zur Gänze auch in das Slawata'sche Geschichtswerk einbezogen worden, in welchem sie zwei — gerade die einzigen im Druck herausgegebenen — Bände füllt. *) Wir heben daraus die einschlägigen Citate aus Thurns Denkschrift sammt der Erwiderung Slawatas, letztere in deutscher Uebersetzung, heraus.

Als ich im Jahre des Herrn 1636 in der Stadt Regensburg bei der Zusammenkunft S. königlichen M. und Ihrer Durchlauchten der Churfürsten des hl. römischen Reiches war, gerieth eine Schrift in meine Hände, welche Heinrich Matthias Graf von Thurn verfaßt hat. Ob er sie hat drucken lassen oder noch läßt, davon habe ich keine Kenntniß; doch zweifle ich nicht, daß er verschiedenen Personen Copien dieser seiner Schrift mittheilte, da er sich selbst darin berühmt, daß er von dem Hinauswerfen der zwei verordneten Statthalter S. kais. M. Matthias als Königs von Böhmen ruhmreichen Angedenkens, aus welcher Ursache es stattfand und was nachher weiter daraus folgte, viele Könige, Churfürsten, Fürsten und Potentaten wahrheitsgemäß berichtet habe, welche, zufolge seines Berichtes, es anerkannt haben, daß recht geschehen sei und ihm, dem Grafen von Thurn, ein böses Vorgehen nicht Schuld gegeben werden könne.

Es ist das kein Wunder; denn wer diese seine Schrift gelesen hat oder lesen wird und sonst von böhmischen Dingen keine gute Wissenschaft und keine anderen gegentheiligen Berichte hat und haben wird, der könnte leicht einem solchen Berichte mehr Glauben beimeessen, als es sich gebührt: Da nun mir die Angelegenheiten des Königreichs Böhmen vor anderen wohl-

*) Josef Jireček, Paměti nejvyššího kanceláře království českého Viléma hraběte Slavaty. (Denkwürdigkeiten des Oberkanzlers des Königreichs Böhmen Wilhelm Grafen Slawata.) I & II. Prag 1866 & 1868.

bekannt sind und ich sichere, wahrhaftige und gründliche Kunde von alledem besitze, was sich bei dem Fenstersturze der zwei erwähnten Personen auf dem Prager Schlosse in der böhmischen Kanzlei zutrug, sowie von dem, was voringing und darauf folgte, so hielt ich dafür, das nicht mit Stillschweigen zu übergehen, sondern mit Wahrheit und gutem Grunde offen darzulegen. Ich will daher alles, wie es in der That sich verhielt, der ganzen Welt vor Augen führen. Daraus wird man zu erkennen vermögen, wie in dieser ausgestreuten Schrift ungewisse Dinge dargestellt worden, damit der wahrheitsliebende Leser aus dem bösen Irrthume herausgerissen würde und der Wahrheit Raum gäbe . . .

Der Titel der Schrift des H. M. Grafen von Thurn ist folgender:
„Abgenötigte doch rechtmässige vndt warhafftste Verantwortung vndt Ableinung der Calumnien und Injurien, damit ich hernach benenter in der außgangenen Deduction, welche ein Justification sein soll der Execution, so mit dem Fürsten von Waldstein vorgangen, Ehren rühriger Weiß bin angegriffen worden. Männiglichen, sonderlich dem vnpassionirten wahrheitsliebenden Leser zuer Nachricht vndt Information, dem Columnianten aber zur Scham vndt Confusion an Tag gegeben.“

Obschon es sich so verhält, wie das deutsche Sprichwort sagt: „Unrecht thut wehe“, und obschon man es jenem nicht verübeln kann, welcher seine Unschuld vertheidigt, so muß doch der, welcher seine Unschuld vertheidigen will, dessen gewiß sein, daß er wirklich und wahrhaftig unschuldig ist und ihm nach Recht, Gerechtigkeit und Wahrheit keine Schuld beigemessen werden kann. Außerdem muß er aber auch so vorgehen, damit er in seiner Vertheidigung Wahres vorbringe und dabei niemand anderem Unrecht thue, sonst würde er schlecht bestehen und seine bösen Thaten nur um so offener werden.

Ob seine, des Grafen von Thurn, so sehr gerühmte Defension an sich selbst so gerecht und wahrheitsgemäß ist, wie es auf dem Titel angegeben wird, kann aus dieser folgenden wahrheitsgetreuen Information von jeglichem Leser ersehen werden. Ich übergehe nun zur Anführung des Textes dieser Schrift. Und damit dem freundlichen Leser das Urtheil in dieser Sache erleichtert werde, will ich neben seinem, des Grafen von Thurn, Texte selbst fortfahren, und in der Reihenfolge, wie sein Text niedergeschrieben ist, soll auch dieser Bericht und diese Antwort gegeben und vor Augen geführt werden.

I

Der Anfang dieser Schrift lautet also:

Es ist, vnpassionirter lieber Leser, ein Tractat außgangen, welches ein Justification sein soll der mit dem Fürsten von Waldtstein fůrgangenen Execution, darinnen der Author sich besorget oder schāmet seinen Nahmen zue setzen, begehret sich aber mit der Kay. Maytt. höchst ansehnlichen Nahmen zu schůzen vndt zu befreyen. Weillen aber solches kein Vernunftiger glauben kan, so wirdt solch vbel gegrůndtes außschreiben vor keine Bewilligung oder Geheiß, sondern bloß für ein Schmach-kardten gehalten, vndt were unwůrdig darauff zu antworten.

Die Aufschrift dieses Manifestes, welches er, Graf von Thurn, als Pasquill ausgeben will, ist diese: [folgt der Titel des ausführlichen und gründlichen Berichtes].

Aus dieser Aufschrift erkennt man, daß alles, was darin enthalten, nicht erdichtet und auch von dem, welcher es niedergeschrieben, nicht einfach verfaßt ist, sondern aus Original-Briefen und Schriften und aus wahrhaften Relationen geschöpft, so wie überhaupt auf sonderbaren J. M. des Kaisers Befehl abgedruckt und herausgegeben wurde. Darum war dieser Autor nicht verpflichtet, seinen Namen beizusetzen, noch für diese seine Schrift einzustehen. Nur wenn ihm auf den gnädigsten Befehl J. Kais. M. das aufgetragen würde, erst dann würde er verpflichtet sein, unterthānig und gehorsam sich dießfalls zu erweisen. Daher nennt Heinrich M. Graf von Thurn in dem Titel dieser seiner Schrift ihn unziemlich und injuriöse einen Columnianten, da die überhaupt auf Befehl J. K. M. gedruckte Schrift von keinem wahrheitsliebenden Leser als „schmach-chartl“ gehalten werden kann, sondern ihr umso mehr Glauben und Ehre zu geben sich ziemt, als sie aus hinlänglichen Quellen geschöpft ist.

II

Nachdem es aber mir, Heinrich Mathes Graff von Thurn, zu lesen fůrgebracht, vndt ich befunden, daß dieser Calumniant auch mich darinnen angegriffen, vndt erstlich so Ehrvergessener Weise einen Haupt-Rebellen genandt, darnach mich beschuldiget der Correspondenz vndt Donationen, so ich mit dem Fürsten von Waldtstein als damahls Genera-

lissimo solle gehalten, vndt eingenommen haben: alß haben mich vnumbgängliche Brsachen bewögt mich darinnen zue verthädigen, sonderlich daß alte Sprichworth Qui tacet consentire videtur. Darnach auch da ich durch Gottes Gnadt ein hohes Alter erreicht mein Datum leicht machen kan, daß mein leben ein kurzes Ziel, vnd ich davon muß, vndt dan zu besorgen, daß nach meinem Abschiedt aus dieser mühesamen Welt sich aus Furcht niemandt herfür werde brechen, so wohl zu antworten alß ich, dem es selber angehet vnd die beste Wissenschaft hat, thue es auch mit solchen Grundt vndt der Warheit, alß ich mir es getrewe für dem Gericht Gottes vndt der ehrbaren Welt zue verthädigen.

Es ist ein wahrer lateinischer Spruch: Noscere se ipsum est maxima virtus. Wenn der Graf von Thurn sich selbst besser kennen möchte, würde er solche Ruhmrederei und eine solche ungerechte Selbstvertheidigung unterlassen; zumal in seinem so schweren und strenge Bestrafung verdienenden Vergehen und Versündigen gegen die uns allen allernüchsigste Obrigkeit, und noch dazu mit dem unverschämte fecken Beisatz und Erbietten, vor dem letzten Gerichte Gottes vertheidigen zu wollen, daß das lautere Wahrheit sei, was er darin niedergeschrieben. Wenn der wahrheitsliebende Leser, dieser Schrift gegenüber, meine Information aufmerksam durchlesen wird, so wird er sich darüber ein vernünftiges Urtheil bilden können, wie derselbe Graf von Thurn vor dem jüngsten Gerichte Gottes wird bestehen und in der Wahrheit sich dagegen wird rechtfertigen können, er sei kein Hauptrebell gewesen und habe mit dem Friedländer in seiner Verschwörung nicht correspondirt und sich derselben nicht mitschuldig gemacht.

III

Vors dritte kan ich über daß Hertz nit bringen, daß in Gott ruhenden Graff Wilhelm Rhinsky, so viel mir wißend, auß Christlichem Herzen wegen der heyligen Warheit zue gedenden, daß übrige aber alles laß ich in seinem Werth vndt Unwerth bleiben, dem Urtheil Gottes heimstellend.

In diesen Aufschreibungen hat von Thurn nicht bloß sich darauf beschränkt, sich selbst zu entschuldigen, sondern er redet auch einen anderen, nämlich Wilhelm Rhinsky, aus. Doch hat er dabei wenigstens Mäßigung beobachtet, indem er hinzusetzt: „so viel mir wißend.“ Allein weil er, von Thurn,

dessen nicht kundig war, was demselben Kinsky in diesem auf gnädigsten Befehl S. Kais. M. herausgegebenen Manifeste Schuld gegeben wird, so konnte er auch diese Vertheidigung bleiben lassen.

IV

Wan auch die Heiden gewußt, daß auff dieser Welt nechst einem gueten Gewissen nichts thewerers nach bessers als ein redlicher Nahm im Leben, vndt rhümbliches Gedächtnus in Todt, dahero auch ihr eüsserste Kräfte auch Tugendt vndt heroische Thaten angewendeten: so viel es ja uns zu unser Zeit eben so wohl, wo nit viel mehr gebühren.

Es ist gewiß eine vor Gott und der ganzen Welt hochlöbliche Sache, ein gutes und tugendhaftes Leben zu führen und das von dem hl. Apostel Paulus auf Eingebung des hl. Geistes gegebene Gebot: „Obedite praepositis vestris“ treulich und beständig zu befolgen. Und wer das thut, kann freimüthig, mit gutem Gewissen, schriftlich und mündlich, seinen guten Namen vertheidigen. Doch der, welcher sich gegen diese Vorschrift des hl. Paulus schwer versündigt, muß es schon hinnehmen, wenn ihn diese [sic] mit der ganzen Welt einen Rebellen nennen und dafür halten.

V

Lasset sich dennach so nit verschmerzen, oder so leichtlich dahingehen (als wie es wohl mancher vermeinen möchte) daß mich der unverschamte Calumniant einen Haupt-Rebellen nennen thuet.

Es ist schon oben dargelegt worden, daß dieses Schriftstück oder Manifest in Betreff des Verrathes des Herzogs von Friedland und seiner Adhärennten nicht von irgend einer Privatperson, sondern auf sonderbaren Befehl S. Kais. M. publicirt wurde. Und ob S. Kais. M. nicht eine triftige Ursache hatte, ihn wegen seines sehr schweren und verrätherischen Vergehens gegen S. Kais. M. einen vornehmen und Hauptrebelln nennen zu lassen, das kann jeder gute Christ und Gott und seine Obrigkeit liebende Mensch mit Recht beurtheilen.

Vertheidigung und Widerlegung, wie sie Slavata hier neben einander stellt, verrathen, daß er sich zu schwach fühlt, gegen Thurns Denkschrift anzukämpfen — die Vertheidigung insofern, als augenscheinlich nur einzelne allgemeine Sätze daraus reproduzirt sind, und

die Widerlegung, als sie sich eben auch lediglich in allgemeinen Redensarten bewegt. Aus den mitgetheilten Bruchstücken von Thurns Denkschrift ist jedoch deutlich zu ersehen, daß er es bei einer bloßen Ablehnung nicht bewenden ließ. Er sagt ja in II.: „als haben mich unumgängliche Ursachen bewögt, mich darinnen zu vertheidigen,“ und in III.: „Vors dritte kan ich über das Herz nit bringen, daß in Gott ruhenden Graff Wilhelm Chinsky, so viel mir wissendt, aus christlichem Herzen wegen der heiligen Warheit zue gedencken.“ Daß Thurn in seiner Vertheidigung auf die Sache einging, wird auch anderweitig bestätigt, denn es ordnete der von der Schuldslosigkeit Wallensteins an dem ihm zugeschriebenen Verrathe überzeugte Kreuzherrenordenspriester Johann Franz Beckowsky (geb. 18. September 1658, gest. 26. December 1725), als er in seinem Sammelwerke*) zu der Geschichte vom Sturze Wallsteins kam, statt einer eigenen Erzählung derselben lediglich die Einschaltung der Thurn'schen Denkschrift mit den Worten an:

NB. Huc ponatur vindicata innocentia ejusdem Waldsteinii per Turrinum conscripta, habetur in mea Agnesiana bibliotheca, et post illam adjicitur, quod sequitur.

Mit dem Herausgeber Dr. Rezek bedauern auch wir den Verlust dieser Schrift. Indessen ist uns, wenn auch ihr genauer Inhalt verloren gegangen, doch die Hauptsache erhalten geblieben — die Verwahrung des Grafen Thurn gegen die im ausführlichen und gründlichen Berichte wider ihn erhobene Beschuldigung „der Correspondenz undt Donationen, so er mit dem Fürsten von Waldstein als damals Generalissimo solle gehalten und eingenommen haben.“ An der Wahrheit seiner Worte ist nach der feierlichen Art und Weise, wie er sie betheuert, nicht zu zweifeln. Auf sein hohes Alter, das seinem Leben nur mehr

*) Poselkyně starých příběhů českých (od roku 1526—1715) sepsal Jan Beckovsky, k vydání upravil Dr. Anton Rezek. Botschaft über die alten Vorkommnisse in Böhmen (vom Jahre 1526—1715) von Johann Beckowsky zur Herausgabe vorbereitet von Dr. Anton Rezek. II. Theil, 3. Band. Prag. Seite 218.

ein kurzes Ziel setze, sich berufend, erklärt er, den die Anschulbigung selber angehe und die beste Wissenschaft habe, daß er sich es getraue, sich vor dem Gerichte Gottes und der ehrbaren Welt zu vertheidigen. Wie nimmt sich gegen diese kategorische Erklärung die Widerlegung Slavatas aus. Er windet und krümmt sich, gleich einem „armen Würmelein“, wie er sich in dem wohlgemeinten Bedenken nennt, und sucht den Calumnianten, d. h. sich selber immer wieder durch die kaiserliche Autorität zu decken. Gleichsam nur, ut aliquid dixisse videatur, spricht er auch von den Wallenstein betreffenden Abschnitten; man merkt es aber, wie er schaut, so schnell als möglich, über diese heikle Partie hinweg zu der Periode von 1618 zu kommen, wo er sich schon sattelfester in dem Strauße gegen Thurn fühlt, weshalb er auch dieser Periode zwei volle Bände seines Geschichtswerkes widmet.

Nach Sicherstellung der Unwahrheit des im Chaos, im ausführlichen Berichte und in Rasins Relation von verrätherischen Beziehungen Wallensteins zu den Sachsen und Schweden Erzählten können wir auch die Natur der Documente sub A. und B. mit Zuversicht kennzeichnen. Es sind Tendenzschriften, bestimmt das zu erhärten, dessen in den genannten Berichten Wallenstein, in der Relation auch Trčka, beschuldigt wird, und damit zugleich die Execution in Eger und, wegen der Betheiligung der Gräfin Trčka, die Confiscation der Trčka'schen Güter nachträglich zu rechtfertigen.

Darum auch die Wiederholungen von dem Anerbieten des Königs, Wallenstein 12.000 Mann zur Verfügung zu stellen und ihm zum Vice-Ré zu machen, andererseits von der Zusage des Herzogs, sich Schlesiens, Böhmens und Mährens zu versichern, Wien zu besetzen und bis nach Steiermark und Krain vorzudringen,*) welche Wiederholungen ganz überflüssig waren, da nach der Relation hierüber Rasin

*) Die Anführung des gleichen Vorhabens in dem Briefe Oxenstierna's (S. 286) wird nebst anderen die Auffassung Slavatas verrathenden Stellen daselbst bei der Prüfung der Echtheit jenes Schreibens wohl zu berücksichtigen sein.

selbst mündlich dem Könige berichtet hatte und die Verhandlungen seit dem Frühjahr in vollem Zuge sich befanden. Der Effect des Briefes würde aber verloren gegangen sein, wenn diese Verhandlungen nicht angeführt worden wären und Thurn gleich an die Weigerung des Königs, die verlangte Hilfe zu schicken, angeknüpft hätte. Die Bemerkung im Schlusssatze, der geheime Rath des Königs Steinberger werde lesen, was die Gräfin Trčka, die um alle Geheimnisse wisse und treulich befördere, dabei Geld und Ketten schicke, schreibt, war für den König ebenfalls, weil nebensächlich, durchaus nicht nothwendig; wohl aber erscheint sie ganz am Platze, wenn sie auf Leser wirken sollte, in deren Augen die Trčka'sche Güterconfiscation zu rechtfertigen war. Die Documente B. hinwieder sollen die angeblichen verrätherischen Verhandlungen zwischen Wallenstein und Arnim darthun.

Es wirft sich nunmehr die Frage auf, inwiefern die Briefe ihren Zweck zu erfüllen vermochten? Bei jenen in B. ist dieß zweifelhaft, denn sie wurden erst in unserer Zeit aus dem sächsischen Staatsarchive an das Licht gezogen, ohne daß man erfährt, ob sie schon früher irgendwo als Belege gebraucht wurden. Hier hätte also Slawata, von dem wir glauben, daß er sie fabricirte und dann durch irgend einen seiner Correspondenten, als welche er ja auch die diplomatischen Vertreter benützte, in das sächsische Archiv einschmuggelte, lediglich einen historischen Zweck verfolgt. Möglich wäre es indessen immerhin, daß er auch da praktische Ziele verfolgt habe, indem er sich vielleicht später wieder von den Actenstücken Abschriften nach Wien kommen ließ, um sie bei Hofe zur Beglaubigung seiner Erfindungen zu produciren.

Ein anderes Bewandniß hatte es jedoch mit dem Briefe sub A. Von diesem weiß man, daß er dem Thronfolger in die Hände kam, durch welchen wohl auch der Kaiser davon in Kenntniß gesetzt werden sollte. Hier führen uns Zeit und Umstände wenigstens auf eine Vermuthung.

Zunächst ist für uns der Kapuziner von Interesse, durch welchen das von Fiedler publicirte Thurn'sche Briefconcept dem König Ferdinand III. übermittelt wurde. Was wir über ihn aus den Annalen des Kapuzinerconventes auf dem Hradschin^{*)} erfahren, berechtigt uns, ihn für einen durch Lebensflugheit und Lebenswandel ausgezeichneten Mann zu halten. Er ist mithin sicherlich unwissentlich als Zwischenträger eines gefälschten Schriftstückes mißbraucht worden. Fra Gregoria de Fossa, wie er sich schreibt, oder P. Gregorius de Fossa, wie ihn die Annalen nennen,^{**)} wurde am 14. October 1615 zu Prag in den Orden eingekleidet, kam aber später, wann ist nicht

^{*)} Der zu Ende des Jahres 1649 in den Annalen dem P. Gregorius de Fossa (auch de Fassa) gewidmete Nekrolog möge hier vollinhaltlich seinen Platz finden:

„Duorum adhuc fratrum morte totus hic plurimis revolutionibus obnoxius annus finitus est. Primus fuit, qui numerum dierum suorum complevit, P. Gregorius de Fassa, vir magnae prudentiae, religiositatis et devotionis. Hic ex Italia salutem suam quaesiturus, ad nostram venit provinciam, et in illa regularem inter capucinos volens instituere vitam, rev. P. Joannem Venetum, provinciae hujus commissarium, supplex accessit, sibi que pannos (?) probationis concedi praeoptans, ad ordinem capucinorum ab eodem rev. P. Joanne Veneto susceptus est, atque ao. 1615 die 14. Octobr. indutus, annos in religione juveniles consumpsit, hic initiatus religiosus in humilitate, patientia magna que vitae austeritate, altioribus deinde studiorum cruditis disciplinis, supra ambonam (?) collocatus est apostolicam, factus concionator, in munere praedicationis constitutus, sicut lucerna ardens emicabat, praedicabat cum zelo seraphico et fervore spiritus divinum exequabatur officium. Dum Passavii praedicationi vacaret evangelicae, instituta est devotio et confraternitas in monte sacratissimae virginis Mariae, quae prudentia, sapientia, sedulitate et zelo hujus patris omnia statuta, regulas et constitutiones sortita est, qui proinde in illius erectione conservatione, augmento et incremento indefesse laboravit, in adulta et provecta aetate in majoribus et famosioribus plerumque conventibus vicarii munus sustinuit, in quo statu magnam in omnibus discretionem, prudentiam et vigilantiam demonstravit. Sanitate deinde laboribus, curis et officiis correpta, Pragensem in Hradschin conventum incolebat, cui multum consiliis suis et obsequiis inservivit et in plurimis negotiis profuit. Cum autem adesse extremus illius videretur dies, pro agone suo se praeparavit diligentissime, omnibusque terrenis rebus contemptis et fastidio habitis sola anhelabat coelestia, ad quae, invalescente morbo, pervenit hoc anno die 13. Decembr. in conventu nostro Hradschinensi emensis in instituto religioso capucinorum 34 annis, atque in dicto conventu honore debito tumulatus est.“

^{**) Das Epitheton Fra oder Frater ist nicht bloß bei Laienbrüdern gebräuchlich, sondern auch die patres nannten sich und nennen sich heut zu Tage noch Fratres, da alle Mitglieder eines Klosters sich als Brüder betrachten.}

erwähnt, nach Passau. Erst im Jahre 1636 erscheint er in Prag und zwar als *qua vicarius conventus Hradschinensis*. Aus demselben Jahre (25. Juli 1636) liegt auch eine von ihm gefertigte Zeugenansage vor. Im folgenden Jahre wird nicht früher, als gegen Ende wieder von ihm Erwähnung gethan, jedoch von Passau aus. Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof von Passau, hatte nämlich von dem Dechante des Passauer Capitels Johann Georg Herberstein eine gründliche Auskunft über die Andacht und den Bau der Mariencapelle auf dem dortigen Berge so wie über deren Geschichte und die Motive, welche Marquard von Schwendi zu deren Errichtung bestimmt hatten, gewünscht und Herberstein hatte niemand zur Erstattung dieser Auskunft für geeigneter erkannt, als den P. Gregorius de Fossa, „apostolischen Prediger und der Zeit Prediger-Ordinarius bei St. Paul in Passau,“ welcher sich dieser Aufgabe auch in einem Berichte vom 29. December 1637 entledigte. Es wäre daher immerhin möglich, daß Slavata den P. Gregor, welchen er vielleicht von seinem Passauer Aufenthalte her kannte, direct oder indirect veranlaßte, entweder bei seiner zufälligen Anwesenheit in Prag von da aus das Schreiben mit den beigefügten zwei Briefen Thurns an den König Ferdinand III. zu senden oder gar zu deren Empfangnahme sich expreß nach Prag zu begeben.

Im Jahre 1642 wird P. Gregor wieder als in Prag weilend angeführt, indem ihm die Fürstin Polyxena von Lobkowitz als Zeichen ihres besonderen Wohlwollens Reliquien von mehreren Heiligen schenkte.

Der Natur der Sache nach sind so geheimnißvolle Vorgänge, wie mit dem mehrgedachten Briefe, schwer zu enthüllen. Behauptungen sind daher nicht am Platze; man kann nur vermuthen. Da stellt sich nun ein Verdacht ein, den wir nicht unterdrücken können. Kaiser Ferdinand II. lag im Sterben und wurde vielleicht von Gewissensbissen wegen des über Wallenstein Verhängten gequält. Slavata wollte ihm seine letzten Stunden erleichtern. Der Trost kam aber